

## Vierter Akt.

(Decoration wie im ersten Akt. Die Gardine des Alkovens ist geschlossen.)

### 1. Scene.

Gollwitz. (Dann) Rosa. Striese.

Gollwitz

(sitzt am Schreibtisch in derselben Gradtoilette wie am Schluß des dritten Aktes, die weiße Cravatte gelöst, mit wirrem Haar, übernächtig abgesehen, hat geschrieben und legt die Feder weg.)

So, das wäre erledigt. Und jetzt könnte ich abreisen; hoffentlich wird mir der Urlaub bewilligt. (Es klopft. Springt auf.) Es klopft? Sollte vielleicht meine Frau? (Geht zur Mittelhür und spricht durch die geschlossene Thür.) Riefchen, bist Du es?

Rosa (hinter der geschlossenen Thür).

Nein, Herr Professor, ich bin es, machen Sie doch auf.

Gollwitz

(schließt die Thür auf und läßt Rosa eintreten).

Was willst Du denn?

Rosa

(mit einem Tablett, auf dem ein Theekessel mit Spirituslampe, ein Brodfork, Zuckertüchle u. steht eintretend).

Ich bringe Ihnen Ihr Frühstück, Herr Professor. (Setzt das Tablett auf den Tisch vorn und steckt die Spirituslampe an.)

Gollwitz.

Ich danke! Ich frühstücke nicht.

Rosa.

Aber, das geht nicht, das kann ich ja gar nicht verantworten. Sie werden am Ende noch krank. Sehen Sie sich nur in den Spiegel, wie Sie aussehen, ganz übernünftig. Und nun wollen Sie nicht einmal etwas Warmes zu sich nehmen. Trinken Sie wenigstens eine Tasse Thee.

Striese

(den Kopf durch die Alkoven Gardine hereinsteckend).

Dürft' ich vielleicht bei der Gelegenheit auch um ein Täßchen bitten.

Rosa (erschrocken).

Ach, Du lieber Gott, wer ist denn das?

Striese

(öffnet die Gardine und kommt in den Vorbergründ, er trägt ein schwarzes Beinkleid und einen schwarzen hoch geschlossenen Rock).

Nun, nun, erschrecken Sie nicht. Ich bin es ja nur, Striese.

Rosa.

Herr Direktor, was machen Sie denn da?

Striese.

Ich habe da hinten auf dem Sopha übernachtet und dann war der Herr Professor so gütig mir mit seiner Garderobe ein Bißchen auszuhelpen. Ich habe mich ja gestern Abend, weiß Gott, gar nicht mehr zu meiner Frau nach Hause getraut, nach dieser entsetzlichen Blamage.

Rosa.

Und Sie, Herr Professor, haben wohl auch nicht geschlafen? Wichtig, Sie haben noch den Frack von gestern an.

Gollwitz.

Ich habe die Nacht dort im Lehnstuhl verbracht.

Rosa.

Du himmlische Güte! Das ist doch zu schrecklich! Und da wollen Sie nicht einmal frühstücken?

Gollwitz.

Wenn ich Dir sage, daß ich nichts nehmen kann, mir ist die Kehle wie zugeschnürt.

Striese.

Nu, dann erlauben Sie, daß ich so frei bin, zuzugreifen; mir ist, weiß Gott, ganz elend vor lauter Hunger. Ich möchte mich ein bißchen stärken für das erste Zusammentreffen mit meiner Frau. (Schenkt sich während der folgenden Scene wiederholt Thee aus der Kanne ein, ißt und trinkt eifrig.)

Gollwitz (bei Seite).

An meine Frau darf ich gar nicht denken. Wenn ich nur wüßte, ob — (Nimmt Rosa bei Seite.) Rosa, hat Dir meine Frau keinen Auftrag gegeben?

Rosa.

Ach Gott, die Madame ist ja so wüthend. — Gestern Abend, wie der Herr Professor mit dem Direktor aus dem Zimmer draußen waren — dann ist es erst über uns hergegangen, — zuerst über Fräulein Paula und dann über mich. Behandelt hat mich die gnädige Frau, grade als ob ich das Stück geschrieben hätte. — Und ich kann doch wahrhaftig nicht dafür, daß es so miserabel ist. Ich habe freilich beim Vorlesen immer schon meine Bedenken gehabt. Denn sehen Sie, Herr Professor, ich bin gewiß für's Traurige im Theater, aber das Stück, habe ich mir gedacht, das ist doch zu traurig. Besonders gegen das Ende zu, wo Einem dann so Einer nach dem Anderen unter den Händen wegstirbt. Das ist ja der reine Jammer.

Striese.

Weil Sie das nicht verstehen, meine liebe Rosa. Ich bin ein alter Theaterhase und ich sage Ihnen, je mehr die Leute im Theater weinen können, desto lieber ist es ihnen. Wenn nur gestern der Malefiz-Papagei nicht dazwischen gesprochen hätte. Sie werden sehen, wenn wir das Stück zum zweiten Male geben —

Gollwitz.

Mensch! Sie denken doch nicht daran, daß ich das Stück jemals wieder aufführen lassen werde?

Striese.

Aber —

Gollwitz.

Das Manuscript wird verbrannt und damit ist die Geschichte aus. Hoffentlich erfährt Niemand in der Stadt, daß ich der Verfasser bin, denn sonst —

Striese.

Was das anbelangt, da können Sie ganz ruhig sein. Von mir und meiner Frau ist nichts herauszutragen.

Gollwitz.

Ich verlasse mich darauf. Und überdies reise ich noch heute ab, wenn ich den Urlaub bekomme, um den ich gebeten habe. Ich will über die Geschichte hier erst Gras wachsen lassen.

Striese.

Aber verehrtester Herr Professor!

Gollwitz.

Lassen Sie mich, es bleibt dabei. Ich packe meine Sachen. Rosa, bringe mir meinen Lederkoffer vom Boden. (Als rechts.)

Rosa (jammernd).

Es war immer so ein seelensguter Herr (wischt sich die Augen) und muß ihm auf seine alten Tage noch so etwas passieren.

Striese

(hat inzwischen 2-3 Tassen Thee getrunken — schiebt jetzt die Tasse von sich weg).

Ich weiß gar nicht, Rosa, was das ist, aber je mehr ich von dem Zeug trinke, desto schlappriger wird mir im Magen.

Rosa

(an den Tisch herantretend und auf das Tablett sehend).

Sa, es ist aber doch — — (Bemerkt plötzlich, daß die Theeblätter noch auf einem kleinen Schüsselchen liegen, da sie vergessen hat, sie in den Theekessel zu werfen, erschrickt und schreit laut auf.) Ach, Du barmherziger Himmel!

Striese (sehr erschrocken, auffpringend).

Herrjeses, was haben Sie denn?

Rosa

(hebt mit einer Hand den Deckel vom Kessel, zeigt mit der andern in den Kessel hinein, ängstlich).

Um Gotteswillen, Herr Director, haben Sie denn das getrunken?

Striese (zitternd, lallend).

Nu freilich: drei Tassen voll!

Rosa

(schreit auf und sinkt auf einen Stuhl).

Ach, Sie Aermster!

Striese.

Was ist es denn damit, Rosa? Es wird doch nicht vielleicht Gift — —?

Rosa (jämmerlich).

Nein, nein, aber da liegt ja noch der Thee! Es war ja noch gar nichts drin! (Die Hände zusammenschlagend.) Sie haben den ganzen Kessel voll heißem Wasser ausgetrunken.

Striese.

Na hören Sie, da können Sie von Glück sagen. Ich bin Gott sei Dank im Essen und Trinken nicht so wählerisch, aber wenn das einem Feinschmecker passirt, der wird unangenehm.

## 2. Scene.

Vorige. Sternack.

Sternack (eilig durch die Mitte).

Endlich finde ich Sie, lieber Director! Ich habe Sie schon überall gesucht. Ich muß Ihnen eine große Neuigkeit mittheilen.

Striese.

Wenn es etwas Aufregendes ist, dann haben Sie die Güte und bringen Sie es mir schonend bei. In meinem Innern sieht es ohnedies traurig genug aus. (Sich nach dem Magen greifend.) Rosa, ich nehme mir ein Gläschen Schnaps. (Schenkt sich aus der auf dem Lablett stehenden Rumflasche ein Gläschen Rum ein. — Zu Sternack.) Erzählen Sie nur immer, ich höre zu.

Sterned.

Nun also, gestern Abend — — (Bemerkt, daß Rosa zuhört und will sie wegschicken.) Ach Rosa, bitte, könnten Sie mir nicht ein Glas Wasser besorgen?

Rosa (geht durch die Mitte ab).

Striese

(setzt bei dem Worte „Wasser“ das Rumglas, das er eben zum Munde führen wollte, schauernd ab; kläglich zu Sterned).

Wasser?! Hören Sie, wenn Sie noch einmal das Wort Wasser aussprechen, weiß Gott, ich strafe Sie mit einer Viertelmonatsgage.

Sterned (eifrig).

Also, gestern ist mein Vater angekommen. Ich war die ganze Nacht mit ihm im Hôtel zusammen. Wir haben uns ausgesprochen und vollständig versöhnt. Ich reise noch heute mit ihm nach Hause.

Striese.

Und wie lange wollen Sie denn da Urlaub haben?

Sterned.

Nein, lieber Director, um einen Urlaub handelt es sich nicht. Ich will überhaupt dem Theater gänzlich Adieu sagen und bitte Sie um meine Entlassung.

Striese.

Das hat mir noch gefehlt. Aber Mensch, wo denken Sie denn eigentlich hin? Wie kann ich Sie denn entlassen und noch dazu augenblicklich? Ich brauche Sie ja wie einen Bissen Brod. Von Ihrem Talent will ich noch gar nicht einmal reden; aber Ihre gradezu aristokratische Garderobe, — der hellgelbe Ueberzieher, der Frack mit dem Seidenfutter und Ihr Pelz mit dem Biberfragen, das sind ja wahre Prachtstücke. Ich sage Ihnen, ich bin jetzt 25 Jahre Theaterdirector, aber einen Liebhaber mit zwei weißen Piqué-Anzügen zum Wechseln, das habe ich noch nicht gehabt. Wie sollen wir denn ein Salonsstück geben, wenn Sie mit Ihrem Chapeau-claque abreisen. Und dabei Ihre glückliche Figur!

Sterned (beiseiden ablehnend).

Aber ich bitte Sie, lieber Director.

Striese.

Nur keine falsche Bescheidenheit. Ich sage Ihnen, Sie haben eine sehr glückliche Figur, denn jedem Einzelnen von uns haben Ihre Sachen gepasst, wie angegossen. Sogar meine Frau hat neulich als „Pariser Taugenichts“ in Ihrem Sammetjaquet einen großartigen Erfolg gehabt.

Sterneck.

Seien Sie nur ganz unbesorgt. Meine Theatergarderobe lasse ich Ihnen zum Andenken.

Striese *(schüttelt ihm gerührt die Hand)*.

Sterneck, das ist ein schöner Zug von Ihnen.

Sterneck.

Warten Sie, es kommt noch besser. Der Bruder meines Vaters ist nämlich Bürgermeister in Neustadt.

Striese.

Wo sie jetzt das schöne neue Theater gebaut haben?

Sterneck.

Ja und wenn Sie mich freigeben, macht sich mein Vater verbindlich, Ihnen die Direction in Neustadt zu verschaffen.

Striese.

Mensch! Die Theaterdirection in Neustadt! Sie sind entlassen. Sie sind augenblicklich entlassen. *(Auf- und ablaufend.)* In Neustadt. Ei, Du Donnerwetter Du, da kann man ja den ganzen Winter durchspielen.

Sterneck.

Also, es ist Alles abgemacht?

Striese.

Na und ob. Das heißt, jetzt müssen Sie noch mitkommen zu meiner Frau. Sie müssen dabei sein, wenn ich ihr die Geschichte von Neustadt erzähle, da sollen Sie einmal Etwas erleben von einer Freude. Sehen Sie, meine Frau ist immer zufrieden gewesen mit unserem Bischen, aber das weiß ich doch, es ist schon lange ein heimlicher Wunsch von ihr, auch mal länger als sechs Wochen an ein und demselben Ort bleiben zu können. Kommen Sie, wir gehen gleich zu ihr.

Sterneck (hörend).

Lieber Director — ich komme später. — Ich möchte mich hier im Hause noch empfehlen.

Striese.

Der Herr Professor ist da drin. (Zeigt nach rechts.)

Sterneck.

So, ich danke Ihnen. Ich werde einmal anklopfen. (Geht zur Thür und erhebt die Hand um anzuklopfen, hört in diesem Augenblick Paula's Stimme, läßt den Arm sinken und klopft nicht.)

Paula (hinter der Scene).

Hier hinein, Rosa, hier hinein.

Sterneck (bei Seite).

Ah, da ist sie!

Striese.

Ranu, lieber Sterneck, warum klopfen Sie denn nicht?

### 3. Scene.

Paula. Rosa. Vorige.

Paula

(mit einer Reisetasche in der Hand; — zu Rosa im Eintreten durch die Mitte).

Stelle den Korb dorthin zum Schrank; ich packe nachher.

(Zeigt auf den Schrank der links vorn steht.)

Rosa

(die einen großen Reisekorb und einen Lederkoffer trägt, stellt den Korb in die Nähe des Schrank's, den Koffer vor den Ofen und geht dann durch die Mitte ab).

Paula (bemerkt erst jetzt die Herren).

Ah, entschuldigen Sie, meine Herren. Ich suche Papa.

Striese.

Der Herr Professor ist da im Zimmer, mein verehrtes Fräulein. (Nach rechts zeigend.)

Paula.

Sie warten wohl auch auf ihn? — Nun ich werde einmal anklopfen. (Geht zur Thür rechts und erhebt die Hand um zu klopfen.)

Sterneck (rasch dazwischen).

Ach bitte, Fräulein Paula, klopfen Sie nicht.

Paula

Wie?

Sterneck.

bleiben Sie noch ein wenig hier — das heißt — ich meine — vielleicht stören Sie den Herrn Professor jetzt.

Paula (läßt die Hand sinken, verlegen)

Ja, ja, das wäre möglich.

Striese.

Ich bewahre. Der packt nur seine Sachen. Ich werde gleich einmal anklopfen.

Paula und Sterneck

(treten rechts und links an Striese heran, halten ihn von der Thür zurück und sagen gleichzeitig).

Ach bitte, nein. Klopfen Sie nicht.

Striese

(begreift die Situation. Sieht Beide schlaun schmunzelnd an, dann bei Seite).

Ach so, jetzt begreife ich erst. (laut mit Humor.) Nee, nee. Seien Sie ganz unbesorgt. Ich klopfe nicht. Das wäre ja geradezu eine Gemeinheit von mir, wenn ich jetzt klopfen wollte, wo Sie doch Beide ausdrücklich dagegen sind.

Sterneck (verlegen).

Ich hätte Ihnen nämlich eine Mittheilung zu machen, liebes Fräulein.

Paula (ebenfalls ein wenig verlegen).

Ist es eine wichtige Mittheilung?

Sterneck (warm).

Ich glaube.

Paula (ebenfalls warm).

Wahrhaftig?

Sterneck.

Und dabei drängt die Zeit. (Sieht nach der Uhr.) In zwei Stunden geht der Zug, — ich muß mit meinem Papa nach Berlin fahren mit dem Courierzug um 11 Uhr 22.

Paula.

Und ich fahre mit Mama nach Halle — um 2 Uhr 40.

Sterneck (traurig).

Wer weiß, wann wir uns dann wieder sehen.

Paula (noch trauriger).

Vielleicht nie.

Striese (mit gespielter Unbefangenheit).

Nun, meine Herrschaften, da wäre es doch das Beste, wenn Sie sich gleich hier gegenseitig aussprechen thäten?

Sterneck.

Aber, lieber Direktor, das geht nicht. Was ich mit dem Fräulein zu sprechen habe, kann ich nur unter vier Augen sagen.

Striese.

Dann gehe ich eben ganz einfach durch die Mitte ab und lasse Sie Beide allein.

Paula.

Das nützt ja nichts. Wenn Sie uns auch allein lassen, der Papa kann doch jeden Augenblick hereinkommen.

Striese (schelmisch drohend).

Hören Sie, Fräulein, Sie denken aber auch an Alles.

Paula (zu Sterneck).

Und schreiben können Sie es mir wohl nicht?

Sterneck (eifrig).

Nein, das ist ganz unmöglich.

Striese (schelmisch).

Na ja, es giebt eben gewisse Dinge, die man durchaus mündlich abmachen muß.

Sterneck (eifrig zustimmend).

Natürlich!

Paula (naiv).

Da befinden Sie sich aber in einer schrecklichen Lage, Herr Sterneck. Es thut mir wirklich leid, daß ich Ihnen nicht helfen kann. Aber ich muß jetzt noch packen, (mit Betonung) da drinnen im Wohnzimmer — diese Tasche hier. (Geht zur Thür und wendet sich dann noch einmal um.) Es ist zu anstrengend, wenn man eine so große Tasche ganz allein vollpacken soll.

Sterneck (zu ihr eilend).

Fräulein, wenn ich Ihnen helfen dürfte.

Paula.

Das wäre mir freilich sehr angenehm. — Wissen Sie, man kann die einzelnen Sachen viel bequemer hineinlegen, wenn Einem Jemand die Tasche so offen hinhält. (Hält ihm die weitgeöffnete Reisetasche hin.)

Sterneck

(nimmt die Tasche und drückt sie an sein Herz).

Ach, Fräulein, ich werde sie halten und von ganzem Herzen.

Paula (zu Striese).

Sie entschuldigen uns wohl, Herr Striese, aber Sie sehen — die Tasche —

Sterneck (eifrig).

Ja, ja — die Tasche —

Striese.

Ich nun freilich, das kenne ich. So eine Tasche hat's in sich. Nun, seien Sie nur recht fleißig, es ist die höchste Zeit.

Paula.

Natürlich! (Zu Sterneck.) Kommen Sie. (Ab links.)

Sterneck.

Ach ja. Ich komme. (Ihr nach.)

Striese (ihnen nachsehend).

Ja, ja, zu so was kommt man nur, so lange man noch jugendliche Liebhaber spielt. Na, ich glaube, zu der Rolle wird er keinen Souffleur brauchen.

#### 4. Scene.

Striese. Gollwitz.

Gollwitz

(im Reiseanzug mit einem halbgepackten Handkoffer, den er auf den Tisch rechts geöffnet hinlegt).

Soweit wäre ich, jetzt muß ich nur noch einige Wäsche und Kleider einpacken. (Geht nach links.)

Striese

(vertritt ihm den Weg zur linken Seitertür).

Erlauben Sie, Herr Professor, da haben Sie aber doch in dem Zimmer da nichts zu thun?

Gollwitz.

In diesem Zimmer? nein.

Striese.

Das ist mir sehr angenehm. Ich sollte nämlich hier aufpassen, daß im Lauf der nächsten Viertelstunde Niemand hineinkommt. Da ich aber keine Zeit habe, wäre es mir sehr lieb, wenn der Herr Professor so gütig wären, selber ein bischen Wache zu halten.

Gollwitz.

Ja, aber —

Striese.

Da sind nämlich zwei Leute drin, die gern ungestört sein möchten, sie bereiten eine Ueberraschung für den Herrn Professor vor. Indessen laufe ich in's Hôtel zu dem alten Herrn Groß und schick' ihn herüber. Wenn sich die beiden Leute darin beeilen, kann er vielleicht noch Alles in Ordnung bringen, bevor der Courierzug abgeht. Ich sage Ihnen, Herr Professor, Sie werden Ihre Freude an der Geschichte haben. (Ab durch die Mitte.)

Gollwitz (seufzend).

Ach, Du lieber Gott, ich möchte wissen, was mir heute noch Freude machen könnte. (Geht in den Kasten und nimmt aus dem dort stehenden Schrank Kleider zum Einpacken heraus.)

### 5. Scene.

Gollwitz. Friederike. Marianne.

Marianne (durch die Mitte zurücksprechend).

Komm nur, Mama, es ist Niemand hier.

Friederike (eintretend).

Das ist mir lieb.

Gollwitz.

Meine Frau! (Bieht sich geräuschlos in den Kasten zurück.)

Friederike (vorkommend).

Ich möchte mit gewissen Leuten nicht gern zusammentreffen.

Marianne (begütigend).

Aber Mama.

Friederike.

Die Schlüssel der übrigen Zimmer habe ich Dir gegeben, Du wirst sie aufbewahren, bis ich von Halle zurückkomme — wenn ich überhaupt noch einmal zurückkomme. Um dieses Zimmer hier brauchst Du Dich nicht zu bekümmern, hier will ich nur noch mein Bild fortnehmen (nimmt eine große eingerahmte Photographie von der Wand) — es gehört nicht mehr hierher.

Marianne

(hat Gollwitz im Kasten bemerkt, leise zu Friederike).

Papa ist dort hinten im Kasten.

Friederike

(ohne sich stören zu lassen, von nun an mit absichtlicher Kälte).

Gieb das Bild dem Dienstmädchen. Es soll oben auf dem Trockenboden gestellt werden — mit dem Gesicht gegen die Wand.

Gollwitz

(kommt zögernd nach vorn, schüchtern bittend).

Aber Friederike —

Friederike

(ignoriert Gollwitz vollständig, wendet ihm den Rücken zu und spricht zu Marianne, als ob sie nicht von Gollwitz, sondern von ihr unterbrochen worden wäre, — determinirt).

Mit dem Gesicht gegen die Wand, es bleibt dabei!

Gollwitz (wie oben).

Friederike, willst Du denn auch abreisen?

Friederike (wie oben zu Marianne).

Ich habe Dir doch schon gesagt, daß mein Entschluß unerschütterlich fest steht. Ich reise mit Paula zu meiner Schwester nach Halle. Um zwei Uhr vierzig geht der Zug. Dort bin ich wenigstens sicher, nicht belogen und hintergangen zu werden.

Marianne.

Sei doch nicht so hart Mama. Siehst Du, ich habe Leopold auch Alles verziehen.

Friederike (höhnisch).

So?

Marianne.

Wir haben uns ausgesprochen und versöhnt. Dabei habe ich eingesehen, daß ich auch einen Theil der Schuld trage.

Friederike.

Wirklich? Soweit hat er Dich also schon? Das ist die rechte Höhe. Du armes Schäschen. Uebrigens kann Dein Mann sich wenigstens noch mit seiner Jugend entschuldigen und er hat Dir auch nicht die Beleidigung angethan, hinter Deinem Rücken Geheimnisse mit dem Dienstmädchen zu haben.

Gollwitz.

Aber Friederike, ich wollte Dir ja nur eine freudige Ueberraschung bereiten.

Friederike.

(ignoriert Gollwitz consequent; zornig zu Marianne, als ob diese gesprochen hätte).

Was? Eine freudige Ueberraschung? Blamirt hast Du Dich — und uns Alle vor der ganzen Stadt. — Das verzeihe ich Dir nie!

Gollwitz.

Mit der Frau ist nicht zu reden. (Geht rechts vorn und packt wüthend Bücher aus dem Bibliothekschrank, der an der Wand rechts steht, in den Koffer, den er vorherin auf den Tisch rechts vorn gestellt hat.)

Friederike (zu Marianne),

Hilf mir jetzt den Korb hier packen. (Öffnet den Korb, der links vorn steht.)

Marianne

(Öffnet den Glaskrank, der links vorn an der Wand steht und reicht während des Folgenden Friederike verschiedene Gegenstände zum Einpacken zu. — Silberzeug, feine Tischwäsche, Schmuckkästchen, Pappcartons 2c. 2c.).

## 6. Scene.

Vorige. Groß.

Groß (durch die Mitte).

So, da bin ich, liebe Freunde.

Gollwitz (ärgerlich).

Ach Du mein Gott. (Packt eifrig und unordentlich seinen Koffer.)

Groß (nach der Uhr sehend).

Der Zug geht in einer Stunde. Wenn wir uns also beeilen, können wir noch Alles besprechen.

Friederike (ärgerlich bei Seite).

Was will denn Der wieder hier? (Wickelt die Gegenstände, die ihr Marianne reicht, in Zeitungspapier und packt eifrig.)

Groß.

Sie haben mich wohl schon mit Sehnsucht erwartet?

Gollwitz (ungeduldig).

Nun — das heißt — eigentlich —

Groß.

Ja, Herzensprofessor, ich habe nicht früher kommen können. Striese war erst in diesem Augenblick bei mir und hat mir gesagt, daß hier Alles in Ordnung wäre.

Der Raub der Sabinerinnen.

Friederike.

Aber verehrter Herr, Sie sehen — wir sind beschäftigt.

Groß.

Ach so. Sie packen schon. Bitte, lassen Sie sich durch mich nicht stören. Ich kann Ihnen sogar ein bißchen helfen. Darauf verstehe ich mich. (Nimmt einen ausgestopften Vogel, der auf dem Schreibtisch steht, wickelt ihn in mehrere Blätter Zeitungspapier, die er aus dem Papierkorb nimmt.)

Gollwiz (zu Groß, ungeduldig).

Dürfte ich vielleicht fragen, was Sie eigentlich zu uns führt?

Groß (lachend).

Was mich zu Ihnen führt? Nun, hören Sie doch den Professor an, meine Damen. Frägt mich ganz fremd, was mich hierher führt. (Geht, den Vogel einwickelnd, zum Tisch rechts.) Aber Professoren, wie kann man denn nur so zerstreut sein. Sie wissen doch, daß es sich um meinen Sohn handelt.

Gollwiz (verzweifelt).

Schon wieder der ungerathene Emil.

Groß.

Ach, warum nicht gar. Ungerathen? Mein Emil ist der beste Junge von der Welt. (Legt den Vogel in den Koffer und nimmt von dem Tisch rechts vorn die Zuckerdose des dortstehenden Theeservices, die er in ein Zeitungsbblatt einwickelt.) Im Vertrauen gesagt, ich glaube, die Liebe hat ihn so verändert. Meinen Sie nicht?

Gollwiz (ungeduldig).

Das ist schon möglich.

Groß.

Sie werden Ihre Freude an ihm haben. Und Sie auch, gnädige Frau. (Geht nach links.) Wenn der erst verheirathet ist, das wird der solideste Ehemann von der Welt. — (Legt die Zuckerdose in den Korb links vorn.) Und ein Herz hat der Junge! (Nimmt eine Schlummerrolle vom Lehnstuhl.) Sie glauben gar nicht, wie er Ihre ganze Familie achtet und schätzt. (Will die Schlummerrolle in den Korb legen.)

Friederike (abwendend).

Aber was machen Sie denn da?

Groß.

Ach so, das nehmen Sie nicht mit? (Legt die Schlummerrolle wieder auf den Stuhl.) Und was die pecuniären Verhältnisse anbelangt, so können Sie ganz beruhigt sein. Ich nehme ihn jetzt als Compagnon in mein Geschäft. Er hat sein gutes Auskommen und wenn ich einmal nicht mehr hin, gehört doch Alles ihm.

Gollwitz.

Aber, das interessirt uns ja gar nicht!

Groß (schüttelt ihm die Hand).

Braver Mann. Noble Gesinnung. Hab's Ihnen aber auch auf den ersten Blick angesehen. — Gleich damals im Reichshallentheater habe ich mir gesagt: Das ist ein Ehrenmann. (Zu Friederike.) Aber mein Junge denkt gerade so. Er nimmt das Mädcl, wie es geht und steht; ohne einen Groschen.

Friederike (ironisch).

Das ist sehr edel von ihm.

Groß.

Nicht wahr? Kinder, das wird einmal eine vergnügte Hochzeit werden. Frau Professor, wir tanzen miteinander den ersten Walzer.

Friederike.

Walzer tanzen?

Groß (zu Gollwitz).

Und Sie sprechen die Tischrede.

Gollwitz (verzweifelt).

Tischrede? Nein, nun halte ich's nicht mehr aus.

Groß.

Ich auch nicht, lieber Freund. Und die Kinder wollen wir auch nicht länger zappeln lassen. Wo ist denn das glückliche Brautpaar?

7. Scene.

Vorige. Paula. Sterneck. (Dann) Neumeister.

(Paula und Sterneck Hand in Hand von links.)

Sterneck.

Da sind wir, Papa.

Gollwitz und Friederike (zugleich, sehr erstaunt).

Sa, was ist denn das?

Groß

(gerührt Sterneck's und Paula's Hände vereinigend).

Kinder, seht hin ich ganz glücklich.

Neumeister (durch die Mitte hereinstürmend).

Schwiegervapa, ich bringe eine große Neuigkeit.

Marianne.

Was giebt es denn?

Gollwitz.

} (Zugleich.)

Mein Urlaub?

Neumeister.

Ist bewilligt. Aber, das ist Nebensache. Denkt Euch nur, überall in der Stadt wird mir erzählt, „Der Raub der Sabinerinnen“ soll ja gestern einen großen Erfolg gehabt haben.

Marianne.

Wie?

Friederike.

Was sagen Sie?

} (Zugleich.)

Gollwitz.

Das ist nicht möglich!

Groß.

Sprechen Sie von dem Stück gestern Abend, hier im Theater?

Natürlich.  
Gollwitz.  
Groß.  
Das habe ich ja gesehen. ~~Ich war dort.~~

Nun?  
Sie?  
Wie war es denn?  
Sprechen Sie doch.

Neumeister.  
Friederike.  
Gollwitz.  
Friederike.

(Zugleich.)

Groß.  
Ein großer Erfolg. Das ist ein ausgezeichnetes Stück.  
Ich habe selten etwas Besseres gesehen.

Martin.  
Hörst Du's?!

Friederike (sehr erfreut).  
Neumeister (zu Gollwitz).

(Zugleich.)

Gollwitz.  
Aber ich denke, mitten im zweiten Akt hat der Vorhang fallen müssen.

Groß.  
Ja, das wurde mir erzählt. Ich bin nämlich erst später gekommen. Es soll eine kleine Störung gegeben haben.

Neumeister (rösch einfallend).  
Aber die Directorin hat die Leute beruhigt und dann wurde weiter gespielt.

Gollwitz.  
Und der Rest hat gefallen?

Groß.  
Ich sage es Ihnen ja. Riesig!

Neumeister (zu Gollwig, handschüttelnd).  
Ich gratulire, Papa.

Friederike (von der anderen Seite zu Gollwig, weich).  
Martin, das macht Alles wieder gut.

Gollwig (umarmt sie zärtlich).  
Friederikel

Friederike.  
Aber Du schreibst kein Theaterstück mehr?

Gollwig.  
Ich schwöre es. Einmal im Leben und nicht wieder.

### 8. Scene.

Vorige. Striese. (Zulezt) Rosa.

Striese (durch die Mitte hereinführend).

Herr Professor! Herr Professor! Wissen Sie es denn schon?  
Wir haben gestern Abend im Theater noch einen Riesen-Erfolg  
gehabt!

Friederike (schüttelt Striese glücklich die Hand).

Direktor, für diese Freudenpost verzeihe ich Ihnen Alles.

Gollwig.

Und jetzt reisen wir Alle miteinander nach Berlin.

Friederike.

Vorwärts Kinder. Einpacken! Einpacken!

Gollwig.

Wir haben nur noch 40 Minuten.

Alle (durcheinander).

Wir helfen Alle.

Rosa

(durch die Mitte mit Handtaschen, Schirmen, Stöcken, Plaids hochbepackt).

(Alle beschäftigen sich von jetzt ab bis zum Vorhangfallen mit komischem Eifer mit dem Einpacken. Neumeister und Marianne im Hintergrund beim Aufheben des Lederkoffers des Professors. Sternack, Paula und Friederike vorn links packen den großen Reiseforb. Groß vorn rechts verschließt und verschnürt den Handkoffer des Professors.)

(Lebhaft bewegtes Bild.)

Striese

(zieht den Professor in die Nähe des Souffleurkastens, geheimnißvoll).

Hören Sie, lieber Professor, wenn Sie jetzt nach Berlin reisen, dann kommen Sie nur nicht so bald wieder, damit Ihre Frau Gemahlin das Nähere über den gestrigen Abend erst gar nicht erfährt.

Gollwitz.

Warum denn?

Striese.

Nu weil wir doch eigentlich den ganzen Erfolg nur wieder der Geistesgegenwart meiner Frau zu verdanken haben.

Gollwitz.

Was?

Striese.

Wie sie nämlich bemerkt hat, daß es mit Ihrem Stück schief ging, hat sie, rasch entschlossen, etwas Anderes eingeschoben.

Gollwitz.

Wie? Also die ersten zwei Akte...?

Striese.

Die waren von Ihnen: „Der Raub der Sabinerinnen“.

Gollwitz (entsetzt).

Und die beiden letzten?

Striese.

Die waren von L'Arronge: „Sasemann's Töchter“.

Gollwitz (entsetzt auf einen Stuhl sinkend).

Gerechter Himmel!

Schluß.

---

**Manuscript not for sale.**

Franz und Paul von Schönthan.